Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 105 (2008)
Heft: 1

Artikel: Ein Beamter, der vom Leben und der grossen Liebe spricht
Autor: Lanfranconi, Paula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840232

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Beamter, der vom Leben und der grossen Liebe spricht

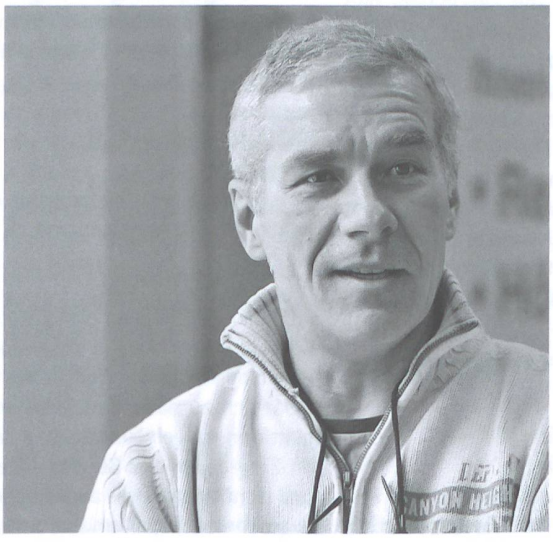
Bruno Crestani ist Stadtammann und Betreibungsbeamte im Zürcher Kreis vier. Immer öfter hat er mit verschuldeten jungen Leuten zu tun. Deshalb besucht er Schulklassen und erzählt aus seinem Berufsalltag.

Draussen ist die Langstrasse mit ihrer bunten Betriebsamkeit. Ein Schritt nur, und man ist in einer anderen Welt. Es riecht frisch nach Farbe im «Betreibungsamt Zürich 4». An den blendend weissen Wänden steht in grossen roten Lettern: «Ihnen gegenüber ist uns wichtig: Respekt, Höflichkeit, kompetente Bedienung.» Kunst am Bau? Nein, es sind die Leitsätze des Amtes.

Dass sie für Amtschef Bruno Crestani mehr sind als schöne Worte, zeigt sich an seiner kommunikativen Art und seiner lebensnahen Sprache. Die brauchts hier, denn der frühere «Chreis Cheib» ist Zürichs Quartier mit den meisten Betreibungen. Statistisch gesehen werden hier jedes Jahr vier von fünf Bewohnerinnen und Bewohnern einmal betrieben. Und alle zwei Wochen wird jemand im Kreis vier aus der Wohnung gewiesen, weil er oder sie die Miete nicht mehr zahlt. Die Schuldner werden immer jünger.

ELTERN STOPFEN LÖCHER

«Sobald die jungen Leute von zuhause ausziehen», erzählt Crestani, «und die Eltern nicht mehr alle Löcher stopfen, schnappt bei vielen die Schuldenfalle zu.» Crestani hat selber zwei Kinder im Teenageralter; er mochte dieser Entwicklung nicht tatenlos zuschauen. Und wer wäre glaubwürdiger in Sachen Schuldenprävention als ein Betreibungsbeamte? Also bot Crestani dem städtischen Schuldepartement zusammen mit Berufskollegen an, jeweils einen halben Tag lang in dritten Oberstufenklassen über den Alltag auf dem Betreibungsamt zu berichten.



«Eltern müssen wieder lernen, Konflikte auszuhalten und Grenzen zu setzen. Auch beim Sackgeld.»

Bruno Crestani

Seit zwei Jahren besuchen die Betreibungsbeamten jedes Jahr rund 50 Klassen. Ihre Arbeit ist dringend nötig, denn zuhause, stellten die Schuldenfachleute bald fest, werde kaum über Geld geredet. Nur jeder dritte Jugendliche muss mit einem fixen Sackgeld auskommen. Bei den meisten anderen stopfen Eltern oder Grosseltern die entstandenen Löcher.

LEBENSLANG AM MINIMUM

Viele Sechzehnjährige hätten keine Ahnung, wie viel ihre Familie für Miete, Krankenkasse oder Essen ausgebe. Auch ihre Lohnvorstellungen seien oft absurd hoch, sagt Crestani: «Viele glauben, 8000 Franken im Monat seien normal.» Umso erstaunter hören sie zu, wenn ihnen der Betreibungsprofi erklärt, dass nach der Lehre höchstens 3500 Franken drin liegen und die meisten Leute ein Leben lang nie mehr als 5000 Franken netto verdienen.

Da laufen Crestanis Warnungen vor Kleinkredit- und Leasingverträgen kaum mehr ins Leere. «Stellt euch vor», sagt er auf seine anschauliche Art, «ihr lernt eure grosse Liebe kennen. Wie wollt ihr eine Wohnung finanzieren, wenn ihr höchstens 3500 Franken verdient und schon einen Tausender fürs neue Auto an eine Kreditfirma abliefern müsst?» Irgendwann fallen dann die Wörter Existenzminimum und lebenslänglich: Jemand, der mit 25 schon 30 000 Franken Schulden habe, erklärt der Betreibungsbeamte, laufe Gefahr, lebenslänglich mit dem Existenzminimum auskommen zu müssen.

DAS GELD BEGRENZEN

Obwohl es in den Klassen jeweils mucksmäuschenstill wird, weiss Crestani, dass solche Vorträge eine beschränkte Wirkungsdauer haben. Aber, relativiert er: «Zumindest denken die Jugendlichen über das Thema nach.» Und es komme darauf an, was die Lehrkräfte daraus machten. Am geeignetsten wären Elternabende und eine Projektwoche. In der ersten Oberstufenklasse zum Beispiel: «Eltern müssen wieder lernen, Konflikte auszuhal-

Wer ist glaubwürdiger in Sachen Schuldenprävention als ein Betreibungsbeamte? Bruno Crestani.

Bilder: Ursula Markus

ten und Grenzen zu setzen. Auch beim Sackgeld.» Schuldenprävention gelinge dann am besten, wenn Kinder früh lernten, mit einem fixen Betrag auszukommen – so wie ja später auch der Lohn meistens fix sei. Und konsequent weiter gedacht, könnte Schuldenprävention auch einen Beitrag an die Gewaltprävention leisten.

SCHWERES ERBE

Hat der Betreibungsprofi einen Wunsch an die Sozialarbeitenden? Zwar kennt Bruno Crestani keine einschlägigen Statistiken, aus seinem Alltag weiss er aber, dass Kinder aus verschuldeten Familien oft auch wieder über ihre Verhältnisse leben. Crestani fände es deshalb ideal, wenn die Sozialdienste den Eltern Merkblätter abgeben könnten, die sie für die Thematik des Grenzensetzens beim Sackgeld sensibilisieren und sie anregen, mit ihren Kindern darüber zu reden, wie viel Geld die Familie fürs tägliche Leben ausgibt.

Ob er selber hart bleiben würde, wenn eines seiner Kinder in finanzielle Schieflage geriete? Festlegen mag sich Bruno Crestani nicht. Er räumt aber ein, dass auch er nicht möchte, dass seine Kinder mit dem Betreibungsamt zu tun bekommen. Immerhin kann schon ein einziger Eintrag im Betreibungsregister dafür sorgen, dass man die Traumwohnung oder den Topjob nicht bekommt. «Aber», fügt Crestani bei, «abzahlen müssten mir meine Kinder das vorgeschossene Geld schon, sonst lernen sie nicht, vernünftig mit ihren Finanzen umzugehen.»

Paula Lanfranconi

> «Sobald die jungen Leute von zuhause ausziehen, schnappt bei vielen die Schuldenfalle zu.»
>
> Bruno Crestani